Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band.	**Jährliche Abonnementspreise:** Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.	Bern,
№ 5.	Redaktion: **J. H. Stocker**, Postgasse 36.	1. März 1894.

Die Wichtigkeit des heiligen Geistes.

Predigt von Apostel Francis M. Lymann, gehalten an der 64. halbjährlichen Konferenz in der Salzseestadt, den 7. Oktober 1893.

Ich bin sehr erfreut, meine Brüder und Schwestern, für das Vorrecht, dieser Konferenz beiwohnen zu können und wie alle meine Brüder, so fühle auch ich, daß ich den Beistand des Geistes des Herrn nötig habe, oder mein Sprechen würde von keinem Nutzen sein. Wir bereiten keine Predigten zum voraus, sondern verlassen uns auf den Herrn, daß er uns dasjenige zu sprechen gebe, was den Bedürfnissen der Heiligen angemessen ist. Es ist eine verantwortliche Stellung für einen Mann, zwischen Gott und Menschen zu stehen, aber indem wir den Namen Jesu auf uns genommen und in Bündnisse mit ihm eingetreten sind, die Pflichten, die von uns, als Träger des Priestertums, verlangt sind, zu erfüllen, so sind wir bereit, zu wirken und dem Herrn die Ehre zu geben. Das Evangelium ist das Evangelium Jesu, es ist das Evangelium der Wahrheit und Gerechtigkeit und es ist für uns nicht möglich, dasselbe ohne die Hülfe des Herrn richtig zu verkündigen; auch ist es für uns nicht möglich, demselben zu leben, ohne im Besitze des heiligen Geistes zu sein. Niemand kann hoffen, sich des Geistes des Herrn zu erfreuen, es sei denn, er halte die Gebote des Herrn und führe ein Leben der Reinheit und Gerechtigkeit, denn der Geist des Herrn wohnt nicht in unreinen Tempeln. Folglich ist zuerst von uns verlangt, daß wir Glauben an Gott haben. Wenn wir Glauben an ihn haben, so werden wir dann Buße thun von unsern Sünden. Wenn wir Buße gethan, so werden wir getauft werden zur Vergebung derselben; und dann sind sie uns vergeben und werden nicht mehr gegen uns erinnert, so lange wir getreu verbleiben, denn alle Verheißungen des Evangeliums sind uns unter der Bedingung unserer Treue gegeben; deshalb ist jeder Heilige der letzten Tage befugt, über sich zu Gericht zu sitzen und zu wissen, ob er in der Gunst des Herrn oder unter Verdammnis ist. Der Herr hat

befohlen, daß jedermann, in betreff aller Lebenspflichten, für sich selbst in seinem Herzen urteile. Wie ein Mensch denkt, so ist er. Wie ein Mensch in seinem eigenen Herzen entscheidet, so thut er. Wenn wir richtig und unter dem Lichte und der Inspiration des Herrn urteilen, so werden wir immer recht thun. Soweit wir heute unrecht thun, so ist es, weil wir unrecht geurteilt, sei es in betreff dessen, was als wichtige Angelegenheiten oder als geringe Dinge des Lebens betrachtet werden, denn wir thun nie etwas, ohne zu denken, zu entscheiden und unsern Willen und Beurteilungskraft anzuwenden. Der Erlöser that nichts, ohne was in Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes war. Deshalb war er gerecht und ohne Sünde. Die Ursache, daß wir noch immer Sünder sind, ist, weil wir nicht immer den Willen des Herrn thun.

Es ist für die Heiligen der letzten Tage nicht genügend, gute Glaubensbekenntnisse zu haben und thatsächlich in die Kirche Christi eingetreten zu sein, sondern es ist notwendig, daß sie jeden Tag getreu verbleiben, in allen Dingen den Willen Gottes thun. Der Herr hat uns seinen Willen kundgethan, damit wir unter allen Umständen wissen, was zu thun und wie es thun, denn wenn noch nicht genug geoffenbaret ist, oder sollten wir an Orten sein, wo wir nicht zu allen Zeiten auf den geoffenbarten Willen hinweisen können, so sind wir zu der Gegenwart und der Inspiration des Geistes des Herrn berechtigt, um uns kund zu thun, wie wir uns verhalten sollen. Wenn wir nicht diesen Geist haben, dann sind wir, als Heilige der letzten Tage, nicht auf dem Pfade unserer Pflichten; wir dienen dem Herrn nicht und halten seine Gebote nicht so vollkommen, wie wir es thun könnten. Wir können diese Dinge thun, wenn wir wollen und der Herr ist immerdar bereit, uns zu helfen. Unsere Lehrer, Bischöfe, unsere Präsidenten von Kollegien, von Pfählen und die Präsidentschaft der Kirche mögen nicht immer sein, wo wir uns zu ihnen wenden können, aber unser himmlische Vater ist immer nahe, wir können uns immer zu ihm wenden und einer Antwort sicher sein; denn indem wir für unsere Sünden Buße gethan und getauft wurden, sind wir in eine nahe Verwandtschaft zu ihm getreten und sind zu dem Geiste des Herrn berechtigt. Wenn wir den Einflüsterungen desselben Gehör schenken, werden wir niemals ein ungerechtes Urteil fällen. Bischöfe, hohe Räte, Pfahlpräsidenten, wenn sie von dem Geiste des Herrn geleitet und geführt sind, werden kein ungerechtes Urteil sprechen. Alle Fehler, die wir begehen, geschehen, wenn wir unabhängig und nach unsern natürlichen Gefühlen handeln, ohne vom Geist des Herrn erleuchtet zu sein. Diesem kann vorgebeugt werden, indem wir jeden Tag nach der Inspiration des Herrn leben. Wenn der Geist des Herrn reichlich in unsern Herzen wohnt, wie es sein sollte, werden wir niemals unsere Gebete vernachlässigen, noch vergessen, am Sabbattage den Herrn zu verehren. Wir werden immer dieses Tages gedenken und ihn heilig halten. Wenn die Heiligen der letzten Tage des Sabbats nicht gedenken, um ihn heilig zu halten, so ist es, weil die Inspiration des Herrn nicht in ihren Herzen ist, wie sie sein sollte. Alle Heiligen der letzten Tage, welche vernachlässigen, in die Versammlung zu gehen, den Herrn zu verehren und das Abendmahl zu genießen, sind nicht mit dem Geiste des Glaubens erfüllt.

Alle Heiligen der letzten Tage, welche den Anforderungen des Evangeliums nicht nachkommen, erfreuen sich des Geistes des Herrn nicht in dem

Maße, wie sie sollten. Wo nicht die wahre Einigkeit herrscht, wo Uneinigkeit und Streit ist, geschieht es darum, weil der Geist des Herrn nicht vollkommene Macht in den Herzen der Beteiligten hat.

Dieses ist die Kirche Christi und unser Vater hat sie gegründet. Es sind vielleicht zweihunderttausend Heilige der letzten Tage in der Welt, die dieses gerade so gut wissen, wie sie Licht von der Dunkelheit unterscheiden. Es ist in den Herzen der Heiligen der letzten Tage kein Zweifel hierüber. Sie haben den Willen des Herrn gethan und eine Gewißheit erlangt, daß dieses Gottes Werk ist. Da es der Fall ist, so thun wir als Heilige der letzten Tage gut, unsere ganze Zeit und unsere Talente für die Ausführung der Absichten des Herrn und die Errichtung seiner Kirche auf Erden zu widmen. Es ist für alle Heiligen der letzten Tage gut, in ihren Herzen und Empfindungen, zuerst nach dieser Kirche zu sehen. Warum? Weil der Herr uns gesagt hat, daß wir zuerst nach dem Reiche Gottes trachten sollen. Wir haben das Königreich gesucht und es gefunden und nun sollten wir demselben unsere Aufmerksamkeit schenken, ehe wir Ackerbau, Handel, litterarische Geschäfte und dergleichen treiben. Die Wohlfahrt der Kirche Christi auf Erden und die Ausbreitung des Evangeliums unter den Nationen sollte unsere erste Aufgabe sein. Aber ist dieses mit uns der Fall? Wenn dem nicht so ist, so bedürfen wir einer Reformation. Wenn die Kirche Christi und die Prinzipien der Gerechtigkeit nicht vorherrschend in unsern Herzen sind, dann sage ich zu ganz Israel, daß, sofern wir dessen ermangeln, haben wir eine Besserung notwendig. Wenn wir unsere Herzen an die Güter dieser Welt hängen, seien es viele oder wenige (denn ich denke, ein Mann kann wenige Güter verehren, so gut wie viele), so sind wir Götzendiener, und Gott hat uns verboten, Götzendiener zu sein. Er hat uns geboten, nichts auf dieser Erde anzubeten. Jeder Mann sollte fühlen, daß die Wohlfahrt der Kirche Christi und die Verbreitung der Grundsätze der Wahrheit unter den Menschen, zu deren Seligkeit von höherem Werte sind, als seine Heimat, sein Handelsgeschäft, sein Vieh und Herden. Laßt uns diese Dinge als nichts achten, sondern laßt unsere Herzen auf die Grundsätze der ewigen Wahrheit gegründet sein.

Sollte ich erlauben, daß mein Eigentum eine Entfremdung zwischen mir und meinen Brüdern verursachen sollte? Wir wollen annehmen, ein Mann würde mich berauben und er möchte ein vorgeblicher Heiliger der letzten Tage sein — würde er ein Bruder sein, wenn er ein Räuber wäre? Es machte keinen Unterschied, wie oft er getauft wäre, noch welche Segnungen er empfangen hatte, wenn er ein Lügner, ein Betrüger oder ein Schwindler wäre, so wäre er kein Heiliger der letzten Tage; denn ich sage, daß ein Räuber und ein betrügerischer Mann seiner Segnungen und seines Rechtes zum Priestertum Gottes verlustig geworden ist; denn das Priestertum Gottes und seine Vollmacht kann nur nach den Prinzipien der Gerechtigkeit kontrolliert werden.

Aber angenommen, ein Mann, der vorgiebt, ein Bruder zu sein, würde mich wirklich berauben und mir gar nichts mehr von dieser Welt übrig lassen, was sollte ich thun? Ich sollte dennoch Gott dienen und mich des Geistes des Herrn erfreuen. Ich sollte den Geist der Liebe in meinem Busen besitzen. Ich sollte im stande sein, zu sagen, daß ich den Zweck meiner Gottesverehrung nicht verloren habe, weil ich meines Eigentums beraubt bin; denn ich erhielt

keine Weisheit, Verstand, Licht und Intelligenz von meinen Gütern. Es war angenehm, davon zu leben und mich verhältnismäßig unabhängig zu machen, aber mein Herz hing nicht daran. Ein Mann sollte nie so viel oder so wenig haben, noch sollte er es in einer solchen Gestalt oder Art haben, daß er sollte oder könnte sein Herz daran hängen. Die Herzen der Heiligen der letzten Tage sollten auf die Grundsätze der Seligkeit gestellt sein. Diese sind von weit höherem Werte, als Gold und Silber oder die Schätze dieser Erde. Sie bringen Frieden und Zufriedenheit, Glück und Seligkeit für Zeit und Ewigkeit. Aber der gefallene Zustand, in dem wir uns heute befinden, hat seine Wirkung auf uns. Wir sind den Gütern dieser Welt so zugethan, daß wir die Schätze des ewigen Lebens nicht so hoch achten; und wenn Menschen, welche Ungläubige sind, thatsächlich Gott leugnen und sagen, daß es kein solches Wesen giebt und uns fragen, ob wir ihn gesehen oder mit ihm gesprochen haben, so werden wir einigermaßen verwirrt. Unser gefallene Zustand macht sich geltend, weil wir unsere Herzen auf die Dinge der Welt gesetzt, und es ist schwer für uns, wie Präsident Smith gesagt, unsere Feinde zu lieben. O könnten wir unsere Freunde lieben! Der Herr hat gesagt, daß das allererste Gebot sei: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von deinem ganzen Gemüte.“ Wie können wir lernen, unsere Feinde zu lieben, wenn wir nicht zuerst gelernt, den Herrn, unsern Gott, zu lieben? Ich anerkenne, daß dieses das erste und größte Gebot ist. Wenn wir dieses halten, so werden wir unsere Feinde lieben und werden das zweitgrößte Gebot halten: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“

Dieses sind Aufgaben, welche wir zu lösen haben, und sie sind schwierig, es sei denn, daß wir uns des Geistes des Herrn erfreuen. Sie können auch nicht ausgeführt werden mit dem Maße des Geistes, den wir beim Eintritte in die Kirche empfingen, und zwar darum: es braucht jahrelange Erfahrungen, Prüfungen und Anstrengungen, ehe ein Mensch sich gänzlich dem Geiste Gottes unterziehen kann. Wenn er dieses gethan, dann kann er den Herrn lieben von ganzem Herzen und seinen Nächsten wie sich selbst. Würde Zank oder Streit herrschen, würden Vorladungen vor die Bischöfe oder den hohen Rat notwendig sein, würden Lehrer unter uns zu wirken haben, wenn wir unsere Brüder lieben würden, wie uns selbst? Nein. Welcher Mensch hat sich je dem Urteilsspruche seines Bischofs zu unterziehen, um gerecht gegen sich zu handeln, sich selbst zu lieben, zu ernähren und zu kleiden? Ihr habt nie von einem solchen Falle gehört. Hat ein Mensch Hader mit sich selbst? Nein. Wir suchen uns immer selbst zu bewahren und zu verteidigen. So sollten wir auch unsern Bruder verteidigen und Gutes von ihm sagen. Gerade wie wir es lieben, daß unsere Tugenden gepriesen werden, so sollten wir die Tugenden eines Bruders loben, und so sollten wir die Tugenden eines Feindes hervorheben. Unsere Feinde haben Tugenden. Es sind nicht einzig die Gerechten, welche alle Tugenden besitzen. Unsere Feinde sind nicht ganz verdorben; auch sie haben Vorzüge und gute Eigenschaften in sich. Wir sollten ihre Tugenden ausfinden und sie hervorheben, anstatt ihre Sünden. Wir lieben es, wenn unsere eigenen Tugenden hervorgehoben werden. Jeder Mensch wünscht, daß man gut von ihm denke. Das ist natürlich, aber laßt dieselbe Liebe der Achtung und des Lobes auch unserm Bruder angedeihen. Aber setzet eure Herzen nicht auf Eigentum;

gestattet nicht, daß irdische Angelegenheiten euch von einander trennen, oder daß einer gegen den andern erbittert sei. Ich möchte um alles, was ich auf dieser Erde besitze — und ich bin nicht sehr reich — keine bösen Gefühle gegen einen Bruder haben. — Vielleicht habe ich nicht genug, um mich zu rechtfertigen, gegen einen Bruder böse Gefühle zu hegen oder erbittert zu sein. Ich sage, daß es schlimmer für mich wäre, Bitterkeit im Herzen gegen meinen Bruder zu halten, als jeden Dollar, den ich auf dieser Welt besitze, zu verlieren und ganz entblößt zu sein. Ein Mensch kann nicht hoffen, Gott zu lieben und in seinem Herzen Haß gegen seinen Bruder haben. Wir können nicht einen Bruder verabscheuen oder hassen und dennoch hoffen, uns des Geistes des Herrn zu erfreuen. Er ist zu empfindlich und zu leicht beleidigt. Er ist betrübt über alles, was unrecht ist. Ich sage deshalb, daß wir Jahre brauchen, uns selbst dem Geiste des Herrn unterthänig zu machen. Der Schlüssel zu unserm Erfolg, Fortschritt und ewiger Dauer im Königreich Gottes besteht im Genusse des heiligen Geistes. Wir wollen für denselben leben, für denselben arbeiten. Auch sind unsere Arbeiten in irdischer Beziehung so wichtig, wie die in geistiger. Es ist nicht genug, daß ein Mann bete; er muß auch gut und rechtschaffen mit seinem Nachbar sein. Es ist vor dem Herrn gerade so wichtig, daß ich rechtschaffen mit meinem Bruder handle, als es ist, daß ich meine Knie vor Gott beuge und zu ihm bete. Es ist gerade so notwendig, daß ich gerecht und ehrlich mit meinem Bruder und mit meinem Nachbar handle, als es ist, daß ich in den Tempel des Herrn gehen sollte, um dort Segnungen zu meiner Seligkeit zu erlangen. Die Segnungen, welche uns im Tempel oder bei unserer Taufe und Konfirmation erteilt werden, sind nur unser mit der Bedingung, daß wir den Herrn, unsern Gott lieben von ganzem Herzen und unsern Nächsten wie uns selbst; ja, daß wir unsere Feinde lieben; denn wir müssen so weit kommen. Präsident Smith fühlt, daß er in diesen Dingen einige Fortschritte mache. Ich nehme an, wir alle fühlen, daß wir uns verbessern. Je länger wir leben und je mehr Jahre von Erfahrungen wir in diesen Dingen haben, desto mehr Fortschritte werden wir machen. Wenn wir es nicht thun würden, wären wir wirklich ungeschickte Schüler.

Darum ermahne ich meine Brüder und Schwestern getreu und demütig zu sein. Wenn ihr je die Gebete vernachläßiget, so seid ihr auf schlipferigem Wege. Wenn ihr je vernachläßiget den Herrn zu verehren und den Sabbat brechet, so seid ihr auf gefährlichen Pfaden. Wenn ihr je unterlasset, gerecht und ehrlich mit irgend einer Person in der Welt zu handeln, so seit ihr auf unsicherem Boden und in Gefahr, in die Gewalt des Satans zu fallen. Ihr könnet nicht zugeben dieses zu thun. Satan hat eine große Macht in der Welt und er ist ängstlicher in betreff dieses kleinen Volkes, das sich in diesen Bergen versammelt hat, als über irgend eine Nation der Welt. Warum? Weil dieses Volk das Priestertum Gottes besitzt; es hat die Verordnungen des Evangeliums; es hat die Macht Gottes zur Seligkeit für die Welt. Deshalb ist er beunruhigt und er erregt andere und stiftet sie an mit Vorurteil und bösen Gedanken gegen die Heiligen der letzten Tage. Wir haben die Kirche Christi hier und sie wird bestehen. Ihr und ich möget schwanken, wir mögen wegfallen; aber diese Kirche wird aushalten, denn sie ist von unserem Vater, der im Himmel ist, gegründet und hieher verpflanzt. Sie hängt nicht von

irgend einem Manne, noch von irgend einer Anzahl von Menschen ab. Der Herr hat Geister erwählt, die zu dieser Zeit auf die Erde kamen und sie sind gerade für das Werk gekommen, welches ausgeführt werden muß. Laßt uns, meine Brüder und Schwestern, durch unser Leben die Thatsache beweisen, daß wir zu denen gehören, welche der Herr erwählt hat, hieher zu kommen und sein Werk auszuführen.

Ich bitte Gott, daß er euch segne und daß wir reichlich gesegnet werden während dieser Konferenz. Ich bitte, daß der Geist des Herrn reichlich auf Präsident Woodruff ruhe; daß die Gebete, die für ihn emporsteigen, erhört werden, daß er sich erhebe und durch die Macht Gottes zu uns in dieser Konferenz spreche, wenn er sich getrieben fühlt und daß er Kraft und Stärke habe, so zu thun. Gott segne das ganze Israel und helfe uns, wahrhaftig und getreu unsern Bündnissen zu sein, daß wir Seligkeit, Erhöhung und ewiges Leben in der Gegenwart Gottes erlangen mögen, ist mein Gebet in dem Namen Jesu. Amen.

Ein Moses der Neuzeit.

(Fortsetzung.)

Den 24. Juli 1847 tauchte die erste Kompagnie aus der jetzt sogenannten Emigration-Schlucht hervor und ließen ihre Augen diese Thäler beschauen und daran schwelgen. Wer kann fühlen, wie sie gefühlt! Wer kann ihre Gefühle beschreiben! Welch frohlockende Herzen müssen diese handvoll Leute gehabt haben, unbeschreibliche Freude! Unaussprechliche Freude! Ein Ruheort von den Mühen einer so langen und schwierigen Reise. Doch der nächste Gedanke war ein Gedanke der Wehmut. O, wenn nur Väter, Mütter, Brüder und Schwestern auch hier wären! Wo sind sie? Werde ich sie je wieder sehen? Ach! Viele sahen sie nicht wieder! Viele andere, welche nachfolgten, kamen um durch Strapatzen, Cholera und andere Krankheiten.

Denselben Abend schlugen sie ihr Lager in der Nähe des gegenwärtigen Tempelplatzes auf. Den nächsten Morgen giengen Präsident Brigham Young, Orson Pratt und einige andere auf den Platz, wo jetzt der Tempel steht. Nachdem Präsident Young nach Westen, dann nach Süden, Nord und Osten geblickt, setzte er seinen Stab auf den Boden und bemerkte zugleich: „Brüder, hier werden wir dem Herrn einen Tempel bauen, herrlicher als Salomon es je geträumt."

Es muß in Erinnerung gebracht werden, daß diese Leute sehr arm waren; sie wurden von beinahe allem, was sie besaßen, von dem unbarmherzigen Pöbel von Missouri und Illinois entblößt und geplündert — fortgejagt — es machte dem Pöbel keinen Unterschied, wohin. Im Angesichte der Armut ist diese Voraussagung so getreu erfüllt, wie alle, die das Innere des Tempels gesehen, bezeugen werden.

Brigham war ein großer und guter Mann und sein Name wird leben, so lange die Erde steht. Sein Haus war seinen Freunden immer offen — ebensowohl den Fremden. Er nahm regen Anteil an allem, was um ihn

her vorging. Er baute ein Theater zur Unterhaltung seiner selbst und des Volkes, Er glaubte an den veredelnden Einfluß der Bühne, so daß er seinen eigenen Töchtern erlaubte, dort aufzutreten. Er war ein Freund guter Unterhaltung und mischte sich gerne mit dem Volke in solchen Vereinigungen. Er war seinen Kindern ein liebreicher Vater und ein Freund der Menschheit. Er besaß einen großen Einfluß über seine Mit- und Nebenmenschen. Jeder der in seine Nähe kam, wußte und fühlte, daß er in der Nähe eines Großen war, ohne daß es ihm gesagt wurde. Er hatte das Ansehen eines Generals — er war ein Führer. Das Volk glaubte ihm, weil er die Wahrheit redete. Er haßte Betrug und Täuschung. Er war ein guter Beurteiler der menschlichen Natur, dennoch wurde er von hinterlistigen Männern, die in seiner Nähe waren, getäuscht, wie es allen andern großen Männern ergangen.

Die Pioniere kampierten die erste Nacht bei dem Stadtbache auf einem Rasenplatze, nahe oder auf dem Grunde, wo das Templeton Hotel steht. Von dort zogen sie auf den Platz, der gegenwärtig als das alte Fort-Block oder Pionier-Viereck bekannt ist. Daselbst bauten sie ihre Häuser, eines an das andere gereiht mit deren Rückseite nach außen, auf diese Weise eine Festung formierend. Ein Teil derselben wurde von Baustämmen, andere aus getrockneten Backsteinen gebaut. Das Dach wurde mit Erde bedeckt, auch die Fußböden waren aus Erde. In diese Häuser zogen sie mit allem, was sie hatten.

Wie würdet ihr es lieben, in einem solchen zu wohnen? Nun, ihr habt es ja nicht mehr nötig; es war genug, daß dieses Volk es thun mußte. So wie jene Pioniere lebten und bauten, so thaten die meisten in Gründung ihrer Heimaten. Als das Volk allmählig nach Utah kam, wurde es unter die verschiedenen Ansiedelungen verteilt. Diejenigen, welche schon Verwandte hier hatten, gingen zu ihnen; andere die keine hatten, begaben sich dahin, wo diese Festungen am schwächsten waren. Alle die Ansiedelungen wurden scheinbar gleichzeitig aufgebaut, nicht eines auf Kosten des andern.

Präsident Youngs Reisen unter seinem Volke zu beschreiben, würde ein großes Buch füllen. Wir können nur einige anführen. Er bestimmte einen Tag, lud diejenigen, welche er bei sich haben wollte ein und trat seine Reise an dem bestimmten Tage an, ob es regnete oder ob die Sonne schien. Einige Vertraute giengen als Wache mit ihm. Die Ansiedelungen wurden per Post benachrichtigt, daß er zu einer gewissen Zeit dort sein werde — und zur Stunde war er dort. Das Volk versammelte sich in Massen, um ihn zu begrüßen. Wo Musik war, begegnete sie ihm an der Spitze einer Reiterkolonne. Wenn er in eine Ortschaft oder Festung einzog, begrüßte ihn das Volk mit Gesang. Es waren immer Männer bereit, die ihn und seine Begleitung in ihre Häuser aufnahmen und Mann und Pferd mit dem Besten im Lande bewirteten.

Nach der Mahlzeit begaben sich alle in das Versammlungshaus, um ihn Heber C. Kimball, George A. Smith, Wilford Woodruff, George Q. Cannon, Joseph F. Smith und viele andere, über das was in diesem Leben gethan werden sollte, um in einem andern selig zu werden, sprechen zu hören. Diese Reden zum Volke waren meistens praktischer Natur — wie zu bauen, zu säen und zu ernten. Das Volk war immer wohl belohnt, und wenn diese alten Pioniere zusammen kamen, war ein solches Händeschütteln ein herrlicher Anblick, mit den Bemerkungen: „Ich bin froh, Bruder Brigham, Sie zu sehen!

Habe Sie nicht mehr gesehen seitdem ich Sie im Winter-Quartier getroffen." Freude war in jedem Angesicht ausgedrückt.

Nach der Versammlung wurde eingespannt und ins nächste Dorf gefahren — diese Szene wiederholte sich und die Segenswünsche zu hören, mit denen die Bekannten einander überhäuften, war erquickend. In der That, mit ihm zu gehen, war eine Vergnügungsreise. Er reiste oft 40 bis 50 Meilen per Tag und hielt zwei bis drei Vorträge. Solche Reisen machte er bis zu seinem Tode. Wenn am Abend keine Versammlung war, so behagte ihm nichts so gut, als wenn einige gute alte Freunde zu ihm kamen und ihn an die schweren Zeiten erinnerten, die sie mit einander durchgelebt, oder von lustigen Begebenheiten auf ihren Reisen erzählten.

Präsident Young war in allem voran. Ihm haben wir es zu verdanken, daß wir in der Salzseestadt so viele Schattenbäume haben. Er brachte den Akaziensamen von den Staaten und pflanzte diesen Wald im Park. Von dort wurden die Bäume an die Seitenwege versetzt. Wohin ihr auch sehen möget, findet ihr seine Werke. Straßen mußten durch das Thal in die Waldungen und in die Berge gebaut werden. Die Bretter mußten zuerst von Hand gesägt und nachher durch die Sägmühlen, welche von den Staaten bezogen wurden. Es kostete Geld und Arbeit, alles dies zu thun. Er baute die Mehlmühle, die noch im Parke steht, als eine Erinnerung seiner Gewerbsthätigkeit.

Während wir von ihm als einen Führer sprechen, wollen wir der Menge Mitarbeiter, die mit ihm wirkten, nicht vergessen. Welch ein großherziges, tapferes Volk alle diese alten waren! Es war ihnen nichts unmöglich. Während diese Ansiedelungen gegründet und von einigen jene Festungen gebaut wurden, waren andere unter die Nationen gesandt um zu predigen, wieder andere hatten jedes kommende Jahr zurückzugehen, um diejenigen, welche kommen wollten, abzuholen und sie hereinzubringen. Der Tempelbau wurde begonnen und die Steine mußten 20 Meilen weit her, auf Wagen herbeigeführt werden; dieses war eine ungeheure Arbeit. Ein, zwei oder drei Steine machten ein Fuder für ein Gespann von zwei bis vier Joch Ochsen und es brauchte drei bis fünf Tage, um die Tour zu machen — die Männer hatten bei Regen oder bei klarem Wetter im Freien zu kampieren. (Fortsetzung folgt.)

Angekommen.

Aeltester George C. Nägle und Frau Sabra Nägle und Aeltester, Charles D. Haun sind den 16. Februar glücklich und wohlbehalten in Bern angekommen, ebenso den 18. Februar die Aeltesten Abram O. Woodruff, Cornelius D. Schettler, Rudolf Gigi, Jakob M. Weiler und William McEwan. Aeltester Nägle ist bestimmt im Bureau zu arbeiten und die andern sind bereits nach ihren angewiesenen Arbeitsfeldern abgereist.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Unser Glaube an den Allmächtigen.

Gehorsam zu dem Evangelium bringt die Menschen in sehr nahe und innige Verwandtschaft mit dem Herrn. Es gründet eine enge Verbindung zwischen den Menschen auf Erden und unserm großen Schöpfer im Himmel. Es pflanzt in das menschliche Gemüt ein vollkommenes Vertrauen in den Allmächtigen und in seine Bereitwilligkeit, die Gebete derjenigen, die auf ihn vertrauen, zu hören und zu beantworten. Zu Zeiten der Prüfungen und der Anfechtungen ist dieses Vertrauen von unschätzbarem Werte. Leiden mögen über Individuen oder über das Volk kommen; Unglück mag drohen und jede menschliche Hoffnung mag scheinbar vergeblich sein; doch wenn die Menschen sich die Vorrechte, welche der Gehorsam zu dem Evangelium bringt, zu nutze gemacht, so stehen sie auf sicherm Grund; ihre Füße sind auf einem Felsen, der nicht bewegt werden kann.

Dieses ist das Geheimnis der wundervollen Ruhe und Gelassenheit, welche die Heiligen der letzten Tage inmitten von Verfolgungen, welche sie durchzumachen hatten, an den Tag gelegt. Sie hatten ein unerschütterliches Vertrauen in die Macht und Willigkeit Gottes, sie zu erretten.

Viele Leute haben sich verwundert, daß die Heiligen der letzten Tage so fühlen konnten, wie es der Fall war, als sie als heimatlose Wanderer in die Wüste getrieben wurden. Sie waren gezwungen, bequeme Heimaten zu verlassen, und umgeben von Schwierigkeiten, welche jeden auf die höchste Probe stellten, mußten sie ausziehen, eine neue Zufluchtsstätte zu suchen. Zur Zeit, als die Heiligen Illinois verließen, war nicht einer unter ihnen, welcher bestimmte Ideen von der genauen Lokalität hatte, wohin sie gehen wollten, um sich Heimaten zu gründen. Präsident Young und die leitenden Männer waren vielleicht über diesen Punkt etwas besser bekannt, als die große Masse des Volkes; aber selbst ihre Begriffe betreffend der Lokalität waren ziemlich unbestimmt, weil in Bezug auf diese Region, welche wir nun bewohnen und dem Lande, welches sich von unsern Thälern bis zum stillen Meere erstreckt, nur sehr wenig bekannt war. Aber auf den Herrn und in seine Vorsehung vertrauend, zogen sie in die Wüste mit einem Gefühle unerschütterlichen Vertrauens in des Herrn Bereitwilligkeit, sie in ein Land zu führen, wo sie im Frieden und von ihren Feinden unbelästigt leben können.

Es war in diesem Zeitalter etwas Neues, ein Volk auf diese Weise aufbrechen zu sehen und westwärts zu ziehen, ohne einen klaren Begriff zu haben, was ihnen auf der Reise entgegentreten möchte. Nach dem gewöhnlichen menschlichen Verstande beurteilt, würde ein solches Verfahren als eine Thorheit erscheinen, aber den Heiligen der letzten Tage war es keine. Während sie keine klare Erkenntnis des genauen Ortes hatten, nach welchem sie zusteuerten, noch die Beschaffenheit des Landes kannten, welches sie erreichen wollten, so war doch das Zeugnis des Herrn solcher Natur, daß sie betreffs ihres Auszuges

nicht zögern konnten. Sie waren sicher, daß sie zu einem geeigneten Platze geführt würden. Sie hatten dasselbe Vertrauen, welches sie seither in allen ihren Prüfungen hatten.

Vor einigen Jahren waren die Aussichten für die Heiligen der letzten Tage sehr dunkle. Die Feinde des Volkes schienen völlig versichert zu sein, daß ihre Anschläge gegen die Heiligen den Sieg davontragen würden. Sie vermuteten, daß sie den Untergang der Kirche und den Aufbruch des Volkes herbeiführen würden. Es waren nur Wenige außerhalb der Kirche, die nicht diese Gefühle teilten. Selbst diejenigen, welche uns freundlich gesinnt waren, hofften kaum, daß wir uns aus diesen Prüfungen erheben würden, ohne großen Schaden zu erleiden. Aber der Glaube der Heiligen half ihnen. Sie haben in der Vergangenheit dem Herrn bewiesen, daß sie Vertrauen in ihn für die Zukunft hatten. Die Veränderung der Gefühle, welche wir gegenwärtig sehen, ist nicht günstiger, als wir selbst in den dunkelsten Stunden erwarteten. Das Zeugnis des Geistes zu allen Getreuen war, daß der Herr sie befreien würde.

Juv. Inst.

Abschiedsworte.

Da die Zeit gekommen ist, wo ich wiederum in den Kreis meiner Lieben im Lande der Verheißung gehen kann, fühlte ich noch mein Zeugnis und einige Abschiedsworte durch den segensreichen „Stern" zu veröffentlichen, kann aber nur in einem geringen Maße den Gefühlen der Freude und Danksagung meines Herzens Ausdruck geben, denn sie können besser gefühlt, als beschrieben werden.

Den 9 Oktober 1891 verließ ich alles, was mir lieb und teuer war, um in meiner Schwachheit das wiedergeoffenbarte Evangelium zu verkündigen, von welchem die Bibel sagt, daß es allen Völkern verkündigt werden solle, ehe der König aller Könige in großer Macht und Herrlichkeit komme (Offenbarung 14, 6—7) und wenn dasselbe gebracht, ein wunderbares Vorbereitungswerk auf Erden beginnen werde, wie alle heiligen Männer Gottes, beides der alten und neuen Zeit davon gezeugt. Jes. 2, 1—3, Mich. 4, 1—2, Dan. 2, 44—45, Mal. 4. Selbst der Erlöser spricht, was geschehen werde auf Erden ehe das Ende komme. Math. 24, 1—15. Und ich bezeuge, daß das ursprüngliche Evangelium mit allen Gaben, Segnungen und Schlüsseln dem Propheten Joseph Smith übertragen wurde, damit den Menschen der Weg ins Reich Gottes wieder geöffnet werde.

Schon seit 64 Jahren wird das Evangelium von Gottes Dienern auf Erden verkündigt, nach Art und Weise, wie Paulus sagt, daß ein Mann zum Amte berufen werden solle. Ebr. 5, 4—5, 2 B. Moses 4, 10—16. Tausende haben alles verlassen, was ihnen lieb und teuer war und haben ohne Besoldung, sondern mit Aufopferung ihrer eigenen Mittel, dem Rufe Folge geleistet und die freudige Botschaft in alle Welt getragen. Es ist eine Botschaft von Gott an die Menschen, ein Mittel, um ihnen aus dem Schlamme der Versunkenheit, des Aberglaubens und der christlichen Irrtümer heraus zu helfen, und sie auf eine höhere Plattform der Gerechtigkeit und seligem Zustande zu bringen. Aber

wie wird diese Botschaft von der Klasse aufgenommen, die vorgeben, Nachfolger Christi zu sein? Es ist eine Wiederholung der Geschichte, wie sie in den Tagen Christi und seiner Jünger sich abspielte. Jesus sagte zu seinen Jüngern, daß sie von jederman gehasset werden sollen und da es allen Kindern Gottes nicht besser ergieng, so erwarten wir nicht auf rosigen Pfaden zu wandeln; dessenungeachtet gehen wir aus, mit Vollmacht bekleidet, den Menschen Glaube und Buße zuzurufen und sich taufen zu lassen zur Vergebung ihrer Sünden, auf daß sie die Gabe des heiligen Geistes empfangen möchten, um sich einen Platz im Reiche Gottes zu erwerben.

Den lieben Freunden, die noch an dieser Botschaft zweifeln, möchte ich zurufen: Forschet in der heiligen Schrift; prüfet die Prinzipien von Mormonismus mit Gebet, nach der Weise wie Jakobus sagt, Kap. 1, 5—6; vergleichet sie mit den Lehren des jetzigen Christentums; beurteilet die Ereignisse und Vorgänge der Zeit, in der wir leben; versäumet die kostbare Gnadenzeit nicht, denn nach der Stimme der Diener Gottes werden die Strafen folgen, welche über die Gottlosen verhängt sind. Die Brüder und Schwestern möchte ich ermahnen, getreu, demütig und liebreich zu sein und standhaft dem Herrn zu dienen; sich rein zu halten von den Sünden dieser Welt, rein vor Gott und Menschen zu wandeln, damit der Segen des Himmels auf ihnen ruhen mag.

Die Erfahrungen die ich auf meiner Mission gemacht sind mir mehr wert als Gold und Silber und ich habe gelernt, das Evangelium mehr zu schätzen, denn je zuvor und ich fühle dem Herrn dankbar, daß er mich würdig erfunden, ein Werkzeug in seinen Händen zu sein. Ich habe viele gute und treue Seelen gefunden und habe ich ihnen etwas Gutes zu ihrem Seelenheil gethan, so geschah es durch die Gnade und Kraft Gottes und ihm gebühret die Ehre. Verlebte viele vergnügte Stunden mit meinen Brüdern, Schwestern und Freunden, und ihre Liebe und ihr Wohlwollen werden mir stets frisch in meinem Gedächtnisse sein.

Danke ihnen von Grund meines Herzens für all das Gute, das sie mir erwiesen und möge der Segen des Allmächtigen reichlich auf ihnen ruhen nach seinen Verheißungen. Rufe allen ein herzliches Lebewohl zu, mit der Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen im Lande der Verheißung, wenn nicht so doch im Friedensreich, wo keine Trennung ist. Mitarbeiter, Brüder und Schwestern, „hüben und drüben", laßt uns einander helfen, das Werk Gottes zu befördern. Laßt uns nicht begnügen mit dem Namen „Heilige", sondern laßt uns die Eigenschaften eines heiligen Wesens nachahmen und ausharren bis ans Ende. Herzliche Grüße an alle.

Bern, den 20. Februar 1894.

J. Probst.

Tabak.

Diese Pflanze hat wegen ihrer eigentümlichen Eigenschaften schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten und medizinischen Fakultät beschäftigt und die Ansicht der Mehrzahl ist, daß sie giftige Bestandteile ent-

hält, welche dem menschlichen Körper höchst nachteilig sind. Es sollte deshalb die Aufgabe aller gesundheitsliebenden Personen sein, ihre Natur und deren Wirkungen, die sie auf den menschlichen Organismus ausübt, zu studieren.

Die Pflanze, nicotina tabacum, gewöhnlich Tabak genannt, ist ein Kraut von derselben Familie wie Belladonna, Bilsenkraut, Stechapfel u. s. w. und ist als starkes Pflanzengift bekannt, Es sind zwischen dreißig und vierzig verschiedene Sorten, die beinahe in allen Ländern der gemäßigten Zone wachsen. Im Staate Virginia wird sie in sehr großem Maßstabe zum Selbstgebrauch und zur Ausfuhr gepflanzt. Sie erlangt eine Höhe von drei bis zu sechs Fuß, hat große Blätter, welche sorgfältig zum Verkaufe getrocknet werden; und zu zeigen, wie groß der Anbau dieser Pflanze ist, bezeugt die Thatsache, daß England jährlich allein für 16,000,000 Pfund Sterling (400 Mill. Franken) konsumiert, der meist von den Vereinigten Staaten bezogen wird.

Man ist immer noch im Zweifel, welches Land die Heimat dieser Pflanze ist, aber sie war in Europa bis nach der Entdeckung Amerikas unbekannt. Sie wurde zuerst von Sir Walter Raleigh geraucht und ungeachtet alles dessen, was König James und andere gegen deren Gebrauch schrieben, und des ungeheuren Zolles, den er darauf legte, wuchs der Artikel in England schnell in Gunst, ebenso, wie fremdartig es auch ist, in allen civilisierten Ländern.

Nicotine, der Hauptbestandteil des Tabaks, wird durch chemische Vorgänge der Pflanze entzogen und es wird gesagt, daß es im stande sei, schneller tötlich zu wirken, als irgend ein anderes Gift, ausgenommen die Blausäure. Beim Rauchen des Tabaks wird dieses Gift vom Speichelhäutchen im Munde angezogen und ins Blut übertragen, das es in alle Teile des Körpers führt, und in den Systemen, die sich nicht daran gewöhnt sind, verursacht es Mattigkeit, Unwohlsein und Schlaffheit der Nerven, welche Wirkungen oft mehrere Tage gefühlt werden.

Der Schreiber machte einmal mit einigen Knaben gleichen Alters einen Spaziergang in ein kleines Dorf außerhalb Nottingham; auf der Rückreise mußte er wie die andern eine Cigarre haben. Dieses war der erste Versuch und er fühlte sich stolz. Kaum hatte er jedoch den dritten Teil geraucht, so wurde er von einem heftigen Erbrechen und einer Nervenlähmung überrascht. Die Wirkung der Cigarre machte sich mehrere Tage lang fühlbar und der Leidende fand, daß es ebenso gut sei, solche Sachen bleiben zu lassen.

Starke Lähmung und Erbrechen sind schon eingetreten, indem stark durchnäßter Tabak auf die Hand gelegt wurde. Die Wirkung des Nicotines ist eine so starke, daß ein Tropfen desselben auf die Zunge eines Hundes genügt, um seinen Tod herbeizuführen. Soldaten haben sich schon öfters durch Auflegung eingeweichten Tabaks unter die Armhöhle dienstunfähig gemacht. Der Aufguß von Tabak auf die Magengrube hat, wie bekannt, schon Krämpfe bewirkt. Das Blut wird durch dessen Gebrauch stark verdünnt und verliert an Lebenskraft. Die regelmäßige Funktion jedes Teiles unseres Körpers hängt von dem vollkommenen, guten Zustand des Blutes ab und können wir erwarten, daß, wenn das giftige Nicotine mit demselben zirkulieren wird, es nicht ernstliche Folgen herbeiführt? Durch dessen Gebrauch wird die Gesichtsfarbe gelblich; die Verdauungsorgane sind in Unordnung gebracht, denn es schwächt die Nerven und Muskeln des Magens und erzeugt einen Auswurf von Speichel im Munde.

Dieser Speichel ist nicht eine Flüssigkeit, welche so leicht ersetzt werden kann, sondern ist eine chemische Absonderung, welche zur Verdauung notwendig ist. Die Gewohnheit des Rauchens und des Kauens befördert das Spucken und die Flüssigkeit, welche in den Magen gehen sollte, wird ausgeworfen, wodurch die richtige Verdauung der Speisen verhindert wird.

Es ist ebenso betrübend, dessen Wirkung auf die Nerven zu sehen; denn wir finden, daß es dieselben schwächt und ein gleichgültiges Leben begünstigt. Viele Raucher sind teilweise gelähmt worden und sind oft nervösem Zittern unterworfen und um dieses zu stillen, müssen sie zu starken Getränken Zuflucht nehmen. Der berühmte Dr. Rush sagt, daß Rauchen die einfachen Getränke beinahe geschmacklos erscheinen läßt. Deshalb die Zuflucht zu reizenden, um das Verlangen zu befriedigen. Es wird ferner behauptet, daß, wenn eine Person lange raucht oder kaut, wenn sie kein Trinker ist, daß sie es werde, da der Gebrauch von Tabak die natürliche Absonderung austrockne und ein Verlangen nach geistigen Getränken erzeuge.

Männer selbst pflanzen ihren Kindern die Gewohnheit ein; sie rauchen oft in ihrer Gegenwart und wenn die Kinder aufwachsen, so handeln sie, wie ihre Väter. Nach und nach werden diese Söhne selbst Väter und das Uebel verpflanzt sich auf ihre Kinder. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß die Nachkommen von Rauchern und Trinkern sehr oft schwächlich, mangelhaft und unvollkommen entwickelt sind. Diese Gewohnheit übt auf Kinder eine größere Wirkung, als im allgemeinen vermutet wird, und die bösen Folgen haben sich von Vater auf Sohn vererbt, bis das menschliche Geschlecht in seiner Stärke und Ausdauer sich sehr verschlimmert hat. Die Gesetze der Natur sind die Gesetze Gottes und niemand kann sie übertreten, ohne sich selbst und seine Nachkommenschaft zu schädigen.

Wenn wir einen Mann sehen, umgeben vom Tabakrauch und dem damit verbundenen Laster, dem Trunke, und bedenken, daß er das Ebenbild seines Schöpfers ist, können wir sagen, daß dieser Tabak nicht schädlich ist? Es bringt ihn auf gleichen Fuß mit den Tieren, da er ein Sklave seiner eigenen Gelüste und die Ursache von Elend für diejenigen ist, die mit ihm in Familienverhältnissen verbunden sind. Oft sind der Frau und den Kindern Notwendigkeiten des Lebens versagt, um diesem unnatürlichen Verlangen des Mannes Genüge zu leisten.

Die angeführten Beweise zeigen, daß Tabak ein thätiges Gift ist und unheilvolle und verderbliche Krankheiten erzeugt und daß man auf denselben, als eine Medizin, sich nicht verlassen kann und wird hievon in solchem Sinne auch selten Gebrauch gemacht. Man weist auf den allgemeinen Gebrauch dieses Krautes hin, aber das ist gleichwohl kein Beweis, daß es für die menschliche Familie wohlthätig ist.

Es gibt Raucher, welche behaupten, daß der Tabak das Aufzehren (combustion) der Lebenskräfte oder das Abnehmen des Systems verhindere. Wenn wir nun bedenken, daß diese Abnahme eine natürliche Folge des Lebens und der Thätigkeit ist, so ist alles, was dieses verhindert, im Widerspruche mit den Gesetzen der Gesundheit und sollte vermieden werden. Viele Personen begnügen sich selbst oft mit der Idee, daß ein mäßiger Genuß für sie gut sei; daß sie Meister über sich selbst seien und nicht der Gefahr unterliegen, Sklaven

der Gewohnheit zu werden. Aber niemand hat ein Recht, mit Bösem zu spielen oder sich der Versuchung auszusetzen. Selbst zugebend, daß keine Gefahr darin ist, so werden sie doch zu bösen Beispielen für andere. Keine Gewohnheit ist so leicht nachgeahmt, wie das Rauchen. Es faßt in der Jugend beinahe immer Wurzel durch die Beispiele anderer.

Das Tabakkauen ist als eine amerikanische Unsitte betrachtet; jedoch hat es auch in England sehr überhand genommen. Der Gebrauch des Tabaks in dieser Weise erzeugt infolge der Reizung der Drüse eine ungewöhnliche Menge von Speichel und die Uebel, welche von dem Auswerfen dieser Flüssigkeit herrühren, welche bereits angeführt sind, folgen, nichts zu sagen von der Gewohnheit des Spuckens, welche erzeugt wird und allen guten Hausfrauen ein Aerger ist.

Das Schnupfen gehört auch in diese Linie. Schnupftabak ist Tabak, welcher pulverisiert und mit fein gemahlenem Glas ꝛc. gemischt wird. Dieser erreicht die Geruchsnerven und mit der Zeit erregt er die empfindliche Umhüllung des Gehirns. Es wird gesagt, daß Napoleon der Erste sein Leben durch übermäßigen Gebrauch des Schnupftabaks verkürzte.

Unter den bösen Folgen, welche von der Gewohnheit des Rauchens, des Kauens oder Schnupfens herrühren, mögen schlechte Verdauung, faule Zähne, ein bleichgelbes Aussehen, Blindheit angeführt werden, zusammen mit vielen nervösen Unruhen.

Nun hat sich der Herr selbst sehr bestimmt zu dem Propheten Joseph Smith über diesen Gegenstand ausgesprochen. Wir finden im Buche der Lehren und Bündnisse, Seite 266 das folgende: „Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Bauch und ist nicht gut für den Menschen, sondern ist eine Arznei für Quetschungen und krankes Vieh, um mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht zu werden." Wir lesen auch in einer Epistel der ersten Präsidentschaft der Kirche, daß sie sehr deutlich gegen den Gebrauch des Cigarretten Rauchens, unter der Jugend Zions, sprechen. Diese Mahnung ist ebenso auf diejenigen in diesen Ländern anwendbar, welche sich demselben Gebrauche hingeben. Die Thatsache, daß der Gebrauch des Tabaks, beides durch die Stimme Gottes und seiner Diener verworfen ist, sollte jeden Heiligen der letzten Tage bestimmen, ihn nicht zu gebrauchen, und es sollte ihm wirklich eine Schande sein, gesehen zu werden, diese Pflanze zu genießen. Es ist die Pflicht der Heiligen, den heiligen Geist zu pflegen, aber wie können sie erwarten, daß er in rauchigen, unreinen Tempeln wohne? Die Heiligen beten auch um Erkenntnis und Verstand, aber können sie dieses erwarten, wenn sie durch den Gebrauch dieser Pflanze ihre Nerven abstumpfen und ihr Gemüt verdunkeln? Der Herr hält uns mehr verantwortlich, als die Welt, weil er uns seinen Willen kund gethan; und diejenigen, die seinen Willen wissen und ihn nicht thun, werden mit doppelten Streichen geschlagen werden.

Laßt uns versuchen, selbst den Schein des Bösen zu meiden. Laßt uns durch das Vermeiden aller Laster und Gewohnheiten der Welt zeigen, daß wir Kinder des Lichts sind. Laßt uns das kultivieren, was gut und rein ist und berechnet, unsere Naturen auf einen höheren Standpunkt und uns selbst näher dem Ziele zu bringen, welches Gott bestimmt hat, das wir erlangen sollten, daß wir am Ende die Belohnung empfangen, nach welcher wir getrachtet — nämlich, ewiges Leben in dem Reiche unseres Gottes und Vaters.

Mill. Star.

Auszug von Korrespondenzen.

Indem ich mich durch die Zeugnisse der Brüder und Schwestern im „Stern" stets gestärkt fühle, freue auch ich mich, diese Gelegenheit benutzen zu dürfen, meine Gefühle durch dessen Spalten auszudrücken. Ich danke meinem himmlischen Vater, daß ich weiß, daß er lebt, und daß er sich seinem Diener Joseph Smith geoffenbaret und ihn zu einem Werkzeuge bestimmt, seine Kirche auf Erden wieder herzustellen. Mein Herz ist erfüllt mit Freude im Bewußtsein, daß das Evangelium in Reinheit verkündigt wird und das verloren gegangene Priestertum wieder auf Erden ist. Freue mich, daß die Diener Gottes auch zu mir gekommen, und ich mich zur Vergebung meiner Sünden taufen lassen konnte. Ich kann vor Gott und Menschen bezeugen, daß ich durch das Auflegen der Hände der bevollmächtigten Diener von schweren Krankheiten geheilt worden bin und dem Herrn allein sei die Ehre gegeben. Mein Wunsch und Gebet ist, daß ich möge treu sein im Bunde der Wahrheit bis an mein Lebensende und mögen wir alle, meine lieben Brüder und Schwestern, die Gebote Gottes getreulich erfüllen; möge das Band der Liebe, welches ein Kennzeichen der Heiligen ist, uns enger umschließen; mögen wir durch die guten Werke der Welt zeigen, daß wir wirklich Kinder Gottes geworden sind und möge der Allmächtige uns seine Segnungen erteilen.

Mannheim. B. M.

Kurze Mitteilungen.

London, 24. Februar. Das Kanonenboot „Witgeon" hat Schiffbruch gelitten; man befürchtet, die ganze Bemannung sei umgekommen.

— New York, 26. d. Die Kälte ist außerordentlich stark. Der Schnee fällt überreichlich. Mehrere Personen sind bei der ungewöhnlichen Kälte erfroren.

— Madrid, 24. d. Aus der Provinz Valenzia werden größere Urberschwemmungen gemeldet; das Bett des Flusses Jucar hat sehr gelitten. Die Stadt Alcira steht zum größten Teile unter Wasser.

— Kiel, 16. Februar. Bei einer Probefahrt des Panzerschiffes „Braudenburg" hat eine Explosion stattgefunden, indem auf eine bis jetzt noch unerklärliche Weise das Hauptdampfrohr an der Steuerbordmaschine geplatzt. 43 Tote und 5 Schwerverwundete.

— Buenos Ayres, 21. Februar. Ein neues Telegramm bestätigt den Kampf von Nitcheroy. Die Aufständischen waren Sieger; sie eroberten 18 Kanonen und äscherten das Zeughaus ein. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf 728 Mann, diejenigen der Aufständischen auf 272.

— Rio de Janeiro, 21. Februar. Das gelbe Fieber verbreitet sich in Santos immer mehr; es werden täglich etwa 100 Todesfälle konstatiert. Der Transportdampfer „Mereurio" der Insurgenten ist durch die Batterie der Regierung in den Grund geschossen worden; dessen Dampfkessel zersprang und tötete zahlreiche Personen.

— In Wyoming sind unlängst neue Petroleumquellen entdeckt worden. Die Areale dieser Felder sollen so ausgedehnt und reichhaltig sein, daß viele sich der Ueberzeugung hingeben, daß Central-Wyoming mehr Oel liefern werde, als Ohio und Pensylvanien.

— Laut Berichten sind in Stäffis (Freiburg) die schwarzen Blattern ausgebrochen. Ein Mann ist bereits zum Opfer gefallen; drei andere Personen erkrankt. Im Dorfe Riniken, Bezirk Brugg, Kanton Aargau, ist die gleiche Krankheit aufge-

treten. Auch in Bern sind in letzter Zeit mehrere Fälle vorgekommen. Die Behörden haben gegen die Ausbreitung der Epidemie energische Maßregeln getroffen.

— Aus den täglichen Berichten entnehmen wir, daß der Anarchismus nicht im Abnehmen ist, sondern es ist leicht ersichtlich, daß dieser Geist tiefe Wurzeln gefaßt und daß es eine vielverzweigte Gesellschaft ist, welche die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Behörden beinahe aller civilisierten Länder auf sich zieht und beschäftigt. Neue Attentate, Legen von Bomben u. s. w. werden beinahe täglich gemeldet und Leben und Eigentum, besonders in den großen Städten, sind in steter Gefahr. Im städtischen Laboratorium in Paris ist eine besondere Abteilung eingerichtet und tüchtige Chemiker bestimmt, die vielen Bomben unschädlich zu machen.

— Die Stadt Chicago leidet jetzt entsetzlich unter den üblen Nachwehen der Weltausstellung. 175,000 Menschen sind arbeitslos. Darunter befinden sich alle Klassen. Leute mit Lackstiefeletten und Cylinder müssen als gemeine Arbeiter an den Abzugskanälen arbeiten, nur um ihr Leben zu fristen. Die Zahl der Verbrechen wächst natürlich in Chicago gewaltig. Wer etwas besitzt, geht nachts in etwas unsichern Gegenden nicht auf dem Fußsteig, sondern in der Mitte der Straße, mit dem Revolver in der rechten Rocktasche. Tausende machen es so. Die städtischen Behörden treiben die Arbeitslosen aus der Stadt, mag aus ihnen werden, was da wolle.

— Rev. A. Ben-Oliel, ein Missionär der Presbyterianer-Kirche, der mehrere Jahre in Jerusalem gelebt und gegenwärtig in Amerika weilt, sagt einem Vertreter der Pittsburg Dispatch von dem heiligen Lande, daß er versichert sei, daß die Prophezeiungen betreffend der Juden gegenwärtig in Erfüllung gehen. Vor einigen Jahren waren 8000 Juden in Palästina. Gegenwärtig sind es 80,000, von denen 40,000 in Jerusalem wohnen. Sie kommen in einer Schnelle von 10,000 jährlich. Sehr bemerkenswert ist, daß in letzteren Jahren der Regen wieder eingetreten ist, ohne welchen das Land wertlos wäre. Herr Ben-Oliel bemerkt, daß dieses eine weitere Erfüllung der Prophezeiung ist.

Todesanzeigen.

In Providence (Utah) starb den 18. Dezember 1893 Schwester Anna Plüß. Sie war geboren den 19. Juli 1825 in Lützelflüh, Kanton Bern (Schweiz), schloß sich den 5. September 1867 durch die heilige Taufe der Kirche Christi an, reiste im August 1885 nach Zion, wo sie sich bis zu ihrem Hinscheide als eine treue Schwester im Bunde der Wahrheit erwies.

Ebendaselbst starb den 18. Januar 1894 Schwester Anna Neuenschwander-Gibbs. Sie wurde geboren den 18 April 1819; getauft in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage den 16. Mai 1875 und wanderte im Jahre 1876 nach Zion aus und blieb dem Evangelium getreu bis zu ihrem Tode.

In Paris (Frankreich) starb den 18. Februar 1894 Schwester Maria Gigi. Sie war geboren den 7. November 1821 in Kallnach, Kanton Bern und wurde getauft den 23. März 1892 in die Kirche Jesu Christi und trotz ihrer mehrere Wochen dauernden Krankheit war sie voll Glauben und bezeugte eine frohe Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung.

In Jebenhausen (Württemberg) starb den 19. Februar 1894 Schwester Elisabetha Schmid. Geboren den 27. Dezember 1820 in Friedrichshall. Sie schloß sich der Kirche an den 23. März 1882 und blieb derselben getreu bis zu ihrem Ende.

Mögen die Hinterlassenen ihren Beispielen folgen, damit ihnen eine herrliche Wiedervereinigung in der Auferstehung zu teil werde.

Inhalt:

Die Wichtigkeit des heiligen Geistes	65	Tabak	75
Ein Moses der Neuzeit	70	Auszug von Korrespondenzen	79
Angekommen und entlassen	72	Kurze Mitteilungen	79
Unser Glaube an den Allmächtigen	73	Todesanzeigen	80
Abschiedsworte	74		

Bern. — Druck von Suter & Lierow.